

# 1. Weihnachtsfeiertag 2025

Text: Joh 3,16

Liebe Gemeinde,

»... sind denn solche Feste dazu da, dass man durcheinander kommt? Dass man daliegt und nicht schläft?«

Mit diesen Sätzen schließt Johannes Bobrowskis Weihnachtserzählung »Unordnung bei Klapat«. Der mürrische Klapat sitzt in seiner SA-Uniform in der Christmette. Und er fragt sich: Wieso spricht Hochwürden vom Frieden, wo wir jetzt Krieg haben? Das bringt ihn ganz durcheinander. Da steht einer, der spricht nicht von der Welt, wie sie ist, sondern von der Welt wie sie sein könnte. Der redet nicht von steingrauer Uniform, Soldatenehre und vom Krieg, in den auch Klapats Sohn gezogen ist, sondern vom Frieden. »Frieden, wo jetzt Krieg ist. Passt alles nicht, hinten und vorne nicht, denkt Klapat.« Und dann wälzt er sich die halbe Nacht schlaflos im Bett und fragt sich: Sind denn solche Feste dazu da, dass man durcheinander kommt?

Ja. Sie sind es!

Heute, an Weihnachten, will uns Gott einmal ordentlich durcheinanderbringen. Und wir sollen uns das einfach gefallen lassen, dass Gott uns und unsere Welt durcheinanderbringt. Wodurch aber ist der Mensch durcheinanderzubringen? Vermutlich durch den Tod und die Liebe in erster Linie!

- Durch den Tod, das bedarf kaum einer Begründung. Da sitzen wohl einige unter uns, die im zurückliegenden Jahr einen ihnen nahestehenden Menschen begraben mussten. Nichts ist mehr, wie es einmal war.

Hätte er doch dieses Fest noch miterleben dürfen. Sein Tod hat alles durcheinandergebracht.

Durcheinandergebracht durch die Liebe? Aber hallo! Wer könnte sich da nicht an Zeiten eigener Verliebtheiten erinnern, wo man sich im totalen Ausnahmezustand befand und sich für andere wohl sehr wunderbar verhielt.

Ja das kann sie sein, die Liebe, eine glückliche Störung des Normalen.

Heute also will Gott uns ordentlich durcheinanderbringen durch den Tod und die Liebe. Von beidem redet die Johannesstelle:

*»Also/ So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.«*

Also hat Gott die Welt geliebt! An diesem einen Satz hängt alles, der ganze christliche Glaube.

Wer das verstehen will, der muss von unsrer Sehnsucht nach Liebe sprechen. Was tut der Mensch nicht alles, um geliebt zu werden? Sei lieb! Willst du wohl lieb sein!? Kinder kennen diese Melodie. Und wenn sie funktioniert hat, dann geben sich der junge Mann, die junge Frau liebenswürdig, erfolgreich, begehrenswert und attraktiv. Sie versuchen es mit Witz und mit Charme, mit einem dicken Geldbeutel oder schnellen Auto, mit geschöner Darstellung auf Dating-Portalen und mit schweißtreibenden Fitnessstudioaufenthalten. Und wenn alles zu spät scheint, dann wird das Operationsmesser des Schönheitschirurgen zur letzten Chance. Der Mensch arbeitet sich ab an seiner Sehnsucht nach Liebe.

Das ganze Leben, eine einzige Jagd nach Anerkennung und Liebe. Immer getrieben von „heiligen drei Geboten“ »Sei lieb, sei erfolgreich, sei schön!«.

Immer gejagt von der Angst, das Glück der Liebe nicht mehr zu erleben. Immer unterwegs als Geschwister Adams und Evas, die aus dem Paradies vertrieben wurden. Wir versuchen viele Künste, um wieder hineinzukommen. Aber da steht ja, wie die Bibel bildhaft erzählt, ein strenger Wächterengel mit dem lodernden Flammenschwert und verwehrt uns den Eintritt.

Ein Schuljunge, der von seinem Lehrer einmal gefragt wurde, was denn Adam und Eva so gedacht haben mögen, als sie aus dem Paradies vertrieben wurden, antwortete: »Ich denk, der Adam könnt zu seiner Frau gsagt ham: Eva, pass gut auf! Und wenn der Cherub mal weg ist, dann nix wie rein!«

Genauso ist es. Wir passen gut auf. Wir mühen uns, arbeiten uns ab an der Sehnsucht nach Liebe, und bleiben doch »draußen vor der Tür«, vor der Tür des Paradieses, vor der Tür der Liebe, vor der Tür des wahren Lebens. Das ist Adam, der Mensch. Das bin ich. Oder nicht?

Heute, an Weihnachten, wird diese Welt der unerfüllten, angestregten Liebe kräftig durcheinandergebracht. Durcheinandergebracht mit einem einzigen Satz: Also hat Gott die Welt geliebt.

Dein Witz und dein Charme? Umsonst!

Dein Erfolg und deine Attraktivität? Unwichtig!

Deine Verrenkungen und Anstrengungen? Geschenk! Gott liebt dich geschenkt.

Und er tut das auch nicht erst, wenn du schön brav bist, klug und erfolgreich, irgendwann in der Zukunft. Er hat das längst getan. Wir su-

chen nach der Liebe im Futur, haben immer nur das »noch nicht« im Blick, das Unerfüllte. Uns ist die Liebe ein ständiges uneingelöstes Versprechen. Gottes Liebe aber ergeht im Perfekt. Sie ist perfekt, vollkommen, schon jetzt! Er hat die Welt geliebt. Und von dieser Liebe hat er nichts zurückgenommen. Sie gilt bis auf diesen Tag. »Heut schleußt er wieder auf die Tür zum schönen Paradies ...«. Jetzt »nix wie rein!«

Wie das? Ist denn unsere Welt nicht alles andere als ein perfektes Paradies? Selbstredend! Und von ihren Dunkelheiten und Lieblosigkeiten muss ich Ihnen nichts erzählen. Nichts muss ich Ihnen erzählen von dem Kriegsschiffen, die vor Venezuela kreuzen. Nichts vom zweit- oder drittwärmsten Jahr seit Beginn der Wetteraufzeichnungen. Nichts von der schon gar nicht mehr so neuen Rechten, die scheinbar überall ihr hässliches Haupt erhebt. Nichts von Juden, die sich hierzulande nicht mehr trauen, ihre Kipa zu tragen und am Bondi-Beach in Australien von Islamisten abgeknallt werden. Nichts vom millionenfachen Leid im Sudan oder im Gaza-Streifen. Nichts von dieser ganzen Welt, die der Mensch unter vielerlei Vorzeichen in ein Paradies verwandeln wollte und dabei doch meist nur tausendfaches Leid erzeugt hat. Diese Welt kennen Sie so gut wie ich.

An Weihnachten aber feiert die Christenheit, dass Gott selbst rausgekommen ist vor die Tür. Er hat den Himmel, das Paradies verlassen, um in dieser ganz unparadiesischen, ganz und gar nicht perfekten Welt mitten unter uns zu sein. Der große Gott, der sich mit einem kleinen Kind eins gemacht hat, der Vater, der im Sohn begegnet. Das will nicht in unseren Kopf und unser Herz. Das bringt unsere Gedanken und unsere Welt durcheinander. Er - mitten unter uns als Kind in der Krippe von Bethlehem, als Mensch unter Menschen. Er - draußen vor der Tür des Paradieses?

Warum tut er das?

Johannes ist überzeugt: Aus Liebe zur Welt! Aus Liebe zu Adam und Eva, zum Menschen, aus Liebe zu dir und mir. Denn Gott ist im Innersten Liebe. Präziser und kürzer kann man nicht sagen, was die Christenheit in dieser Nacht feiert. »Gott ist Liebe« (1. Joh 4,8)! Und wo die Liebe ist, da ist das Paradies. Da fallen die Grenzen zwischen draußen und drinnen, zwischen Freund und Feind, zwischen schuldig und unschuldig. Da muss ich mich nicht länger quälen, nicht länger um Erfolg und Anerkennung buhlen. Wo die Liebe ist, da muss man sie sich nicht erst noch verdienen, da muss man sie nur für sich da sein lassen.

Noch einmal: Warum tut Gott das? Warum verlässt er das »schöne Paradies« und tauscht es ein gegen den zugigen Stall von Bethlehem und das Kreuz auf Golgatha?

Damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben.

Vielleicht sitzt da jetzt der eine oder andere unter uns und denkt: An ihn glauben, ich würde ja gern, aber – wie macht man das? Auch Klapat, der SA-Mann in der Weihnachtserzählung Bobrowskis, grübelt in seiner Kirchenbank. Glauben – Hochwürden redet vom Frieden, wir aber haben Krieg und der Sohn liegt im Felde. Spricht denn nicht alles gegen den Glauben an den Frieden mitten in einer Welt von Zank, Hass und Krieg, gegen das ewige Leben mitten in einer Welt des Todes? Sind wir nicht längst verloren? Ist denn nicht jede Stunde, jeder Tag, jedes Jahr, jede Weihnacht nur ein gnädiger Aufschub auf dem Weg in die Grube? Wie kann man da glauben, wie macht man das?

Der Glaube beginnt nicht damit, dass man etwas macht, sondern dass man etwas an sich geschehen lässt. Damit, dass wir uns in unserer

wunderbaren und zugleich tödlichen Welt durcheinanderbringen lassen. Durcheinanderbringen lassen nicht nur durch die kleinen und die großen Kriege, sondern durch den Frieden, wie es Klapat widerfuhr. Durcheinanderbringen lassen nicht nur durch den Hass und die Wut, sondern durch die Liebe. Durcheinanderbringen lassen nicht nur durch den Tod, sondern durch die Hoffnung auf ewiges Leben. Durcheinanderbringen lassen durch Gott, dadurch, dass man ihn einfach für sich da sein lässt und sich seiner Liebe nicht verschließt.

- Nicht irgendwann einmal, sondern jetzt, in dieser Stunde, in den Liedern, der Musik, der Stille, dem Lichterglanz, dem Wort – Gott für sich da sein lassen.
- Heute am Weihnachtsfeiertag bei einem guten Essen Gott in den Gaben seiner Schöpfung für sich da sein lassen.
- Beim Weihnachtsspaziergang – Gott für sich da sein lassen.
- Am Krankenbett, wenn die Schmerzen wieder kommen – Gott für sich da sein lassen.
- In den vielen Ängsten, die uns umtreiben – Gott für sich da sein lassen.
- Wenn du enttäuscht und verletzt wurdest – Gott heilend für dich da sein lassen.
- Wenn du schuldig geworden bist, vor dir selbst erschrickst und dich verachtest – Gott vergebend für dich da sein lassen.
- Wenn dir deine Welt aus den Fugen geraten ist und du nicht mehr ein noch aus weißt – Gott für dich da sein lassen.

Unser Glaube lebt nur aus dieser einen Kraft, daraus, dass wir Gott in seiner Liebe für uns da sein lassen.

»So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben«.

Martin Luther hat dieses Wort gerühmt: »O, wenn einem dieser Spruch im Sterben einfiel, wenn's an die letzten Züge geht, dass einer an den Spruch allhier gedächte ..., der könnte nicht untergehen, sondern würde erhalten«. Er hat damit Ernst gemacht: Es heißt, in seiner Sterbestunde hat er es sich selbst dreimal vorgesprochen.

Also auch dann, wenn es an's Ende geht – Gott für sich da sein lassen. Das ist unser Glaube. Ein Glaube, der nicht nur das Leben, sondern auch den Tod heilsam durcheinanderbringt.

Lassen Sie sich heilsam durcheinanderbringen! Lassen Sie Gott für sich da sein! Gesegnete Weihnachten!

Amen